

H ö f f n e r, Joseph, *Industrielle Revolution und religiöse Krise*. Schwund und Wandel des religiösen Verhaltens in der modernen Gesellschaft. (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen. Geisteswissenschaften. Heft 97. 80. Sitzung am 19. April 1961) Köln und Opladen, Westdeutscher Verlag, 1961. Gr.-8°, 66 S., Abb. u. Tab. – Kart. DM 7,25.

Die Arbeit trägt den Charakter einer Gelegenheitsschrift. Die ersten beiden Teile geben den (wohl erweiterten) Inhalt eines Vortrags vor der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen wieder, Teil 3 enthält die darauf folgende Aussprache. Den Anfang bildet ein Bericht über den gegenwärtigen Stand der Pfarrgemeindeforschung in Deutschland und Frankreich (nicht aber in den USA). Die Darstellung durch einen so hervorragenden Kenner der Materie gewährt gerade dem Theologen und dem Seelsorger einen zuverlässigen Einblick in einen Forschungsbereich, dessen wissenschaftliche Bedeutung ebenso wie praktische Brauchbarkeit immer weiterer Anerkennung auch in kirchlichen Kreisen begegnet. Anschließend referiert der Verfasser über eine empirische Untersuchung des religiösen Verhaltens der Katholiken in Marl-Hüls, die vor einigen Jahren von dem damals unter seiner Leitung stehenden Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Universität Münster durchgeführt worden ist. Die dabei von Höffner angestellten Vergleiche mit den Ergebnissen ähnlicher Studien erweisen sich als besonders aufschlußreich. Diese interessante Bereicherung der Fachliteratur wird von Soziologen lebhaft begrüßt werden, darüber hinaus wird auch der Laie an Hand des dargebotenen Beispiels in die Lage versetzt, sich ein besseres Verständnis für die konkreten Möglichkeiten der religionssoziologischen Forschung zu verschaffen. Sicher ist es nicht ohne praktische seelsorgliche Bedeutung, wenn der Nachweis erbracht wird, daß das Wohnmilieu sich stärker auf das religiöse Verhalten auswirkt als das Betriebsmilieu; daß die religiöse Praxis der Mädchen und Frauen abnimmt, die der Männer besonders zwischen 25–40 Jahren dagegen langsam ansteigt; oder daß mit höherer Bildung u. U. das religiöse Verhalten intensiver wird.

Im zweiten Teil wird der Versuch unternommen, die Lockerung kirchlicher Bindungen zu erklären. Die »Deutung« erfolgt in der Form von sechs allgemeinen Sätzen oder »Thesen«. Überraschenderweise wird keine ausdrückliche Verbindung zwischen dem ersten (empirischen) und zweiten (theoretischen) Teil hergestellt, obwohl es nahe gelegen hätte, aus dem dargebotenen Erfahrungsmaterial wenigstens tentative

Schlußfolgerungen abzuleiten und damit der Theorie eine solidere Grundlage zu verschaffen. Der Verfasser setzt sich zu den Ergebnissen des empirischen Teiles geradezu in Widerspruch, wenn er generell behauptet, daß die religiöse Krise in Großstädten schärfer auftrete als in Landgemeinden; denn die von ihm herangezogenen französischen Studien zeigen den Bauern dort, wo der Laizismus zur örtlichen Tradition gehört, vielfach weniger kirchentreu als den Bürger; und den Vertreter eines städtischen, wenn nicht großstädtischen Berufes, wie den Ingenieur, besonders rege am kirchlichen Leben beteiligt.

Manche der Höffnerschen Hypothesen sind hinlänglich plausibel wie die, daß religiöses Verhalten vom Gesellschaftlichen her, auch ungewollt und unbewußt, oft gründlicher und nachhaltiger beeinflusst werde als durch bewußte Schulung und Propaganda. Andere der vorgebrachten Thesen dagegen erscheinen problematischer auch und gerade dann, wenn sie sich enge an die in Deutschland beinahe zum Dogma erhobenen kulturpessimistische Schablone anschließen, die durch häufige Wiederholung nicht beweiskräftiger wird. Da Höffner »das Religiöse als persönliches Verhältnis des Menschen zu Gott« ausklammert und auch auf die Bedeutung der Religion für die Integration sozialer Deutungs-, Wert- und Normensysteme nicht eingeht, muß er sich letzten Endes an die Häufigkeit von Symptomen für herkömmliche Gläubigkeit und für Unterwerfung unter die kirchliche Disziplin halten. Daß diese beim Übergang von einer an traditionellen Werten orientierten und kulturell relativ homogenen Gesellschaft zu einer mobilen und weltanschaulich pluralistischen Sozialordnung radikal abnehmen muß, ergibt sich sozusagen ex definitione.

Auf die dem Religionssoziologen und natürlich auch dem Verfasser sehr wohl bewußte Problematik, die sich aus der Mehrschichtigkeit religiöser Phänomene, dem Mangel eines eindeutigen Kriteriums für den Grad der »Religiosität« und der Unklarheit des soziologisch überaus unbefriedigenden Begriffes der Säkularisierung ergibt, konnte im vorliegenden Rahmen nicht entsprechend eingegangen werden. Um so verdienstvoller ist es, wenn Höffner wenigstens andeutungsweise Bedenken gegen eine landläufige Krisenlehre anmeldet. Diejenigen, die den Verlust eines unbezweifelten Vorranges religiöser Werte und der öffentlichen Stellung der kirchlichen Organisation beklagen, erinnert er daran, »daß nicht das geschlossene christliche Milieu . . . sondern das geistig zerrissene Milieu die typische Situation im heilsgeschichtlichen Äon zwischen Sündenfall und Parusie ist«. Angesichts der fortschreitenden Privatisierung des Religiösen in der entwickelten Industriegesellschaft mahnt er ferner zur Vorsicht in der Beurteilung. Manches, was als »religiöse Krise« empfunden wird, lasse sich auch als Anpassungs-

prozeß an neue Situationen und als Wandel in der Form religiösen Verhaltens interpretieren.

Solche vom Soziologen gewonnenen Einsichten mögen heute dem Bischof zu Gute kommen. Vom Standpunkt der Religionssoziologie und ihrer Entwicklung in Deutschland ist der Verlust ihrer besten Vertreter in den letzten Jahren, wie Höffner oder auch Monzel, nur schwer wieder aufzuholen. Mangels eines entsprechend ausgebildeten Nachwuchses besteht die Gefahr, daß an mancher katholischen Anstalt nur mehr der Name der Religionssoziologie erhalten bleibt, während die Sache selbst kaum gepflegt wird.

München

Emerich Francis